

Gespräch zwischen Martin von Tours, Martin Luther und Martin Luther-King

Martin Luther-King: „I have a dream!“ Das sagte ich in meiner berühmtesten Rede in Washington vor Hunderttausenden von Menschen. Ich träumte davon, dass alle Menschen Brüder werden und jede Diskriminierung und Unterdrückung aufhört, vor allem die der Schwarzen in Amerika! Nicht die Hautfarbe sollte zur Unterscheidung der Menschen dienen, sondern ihr Charakter.

Martin Luther: Auch ich hatte einen Traum. Ich hoffte, die Kirche reformieren zu können, aber die Zeit war dafür noch nicht reif. Ich wurde von den kirchlichen Würdenträgern nicht ernst genommen, während große Teile des Volkes und einige Fürsten mein Anliegen unterstützten. So trug ich wider Willen zur Trennung der Christen bei.

Martin von Tours: Auch in meinem Leben spielte ein Traum eine große Rolle. Mir erschien Christus höchstpersönlich und trug genau den Teil des Mantels, den ich einem Bettler gegeben hatte. Diese Mantelteilung wird noch heute bei Laternenumzügen besungen, und ich freue mich jedes Mal, wenn Menschen diese Tat zum Vorbild nehmen. Deshalb bitte ich die Gemeinde hier in der Martinskirche, die ja schließlich nach uns Dreien benannt ist, doch auch mal dieses Lied zu singen.

Gemeinde: Sankt Martin...

Martin Luther: Apropos Bettler. Meine letzten Worte waren: „Wir sind Bettler, das ist wahr!“

Martin Luther-King: Warum sprechen Sie von „Bettler“? Ihnen ging's doch recht gut. Ich hörte mal den Spottvers: „Hat sich ein Ränzlein angemäst als wie der Doktor Luther.“

Martin Luther: Ja, ja, das stimmt schon, dass meine Käthe gut für mich gesorgt hat, aber als Bettler fühlte ich mich trotzdem und zwar vor Gott. Ihm gegenüber haben wir keinerlei Ansprüche und sind auf seine Gnade und Barmherzigkeit angewiesen. Das war meine Botschaft an die Menschen, die meinten, sie könnten sich den Himmel verdienen oder gar erkaufen.

Martin von Tours: Das ist recht und gut, aber mit Ihrem Pochen auf den rechten Glauben haben Sie's doch ein wenig übertrieben. Dass Sie den Jakobusbrief als „stroherne Epistel“ bezeichnet haben, hat mir gar nicht gefallen. Auf Sätze wie „Seid Täter des Wortes, nicht Hörer allein“ können wir nicht verzichten.

Martin Luther-King: Ich denke, darüber sollten wir jetzt nicht streiten. Ist es für den, dem geholfen wird, wichtig, aus welcher Motivation heraus die Hilfe kommt? Entscheidend ist doch, **dass** geholfen wird. Was mir aber immer wichtig war, ist die Aussage, dass man durch die Anwendung von Gewalt niemandem hilft. Welche Probleme wollte man in der Geschichte nicht schon gewaltsam lösen? Bis hin zur Ausbreitung des Glaubens! Ich habe am Grundsatz der Gewaltlosigkeit festgehalten und meine Anhänger bei jeder Gelegenheit dazu aufgerufen, keine Gewalt anzuwenden. Trotzdem war ich zuversichtlich, dass wir erfolgreich sein werden. Wir sangen deshalb bei unseren Demonstrationen regelmäßig das Lied „We shall overcome...(übersetzen) ich würde mich freuen, wenn Sie, liebe Gemeinde das jetzt auch mit mir singen. Es fand Eingang ins evangelische Gesangbuch unter der Nummer 652.

Gemeinde: We shall overcome... Str. 1,3,6 u.7

Martin von Tours: Ich gehörte zu denen, die auf Gewalt gesetzt haben. Schließlich heiße ich auch Martin, was vom Kriegsgott Mars abgeleitet ist. Martin ist der, der zum Kriegsgott Mars gehört! Mein Vater war schon Offizier, also war es selbstverständlich, dass auch ich eine militärische Laufbahn einschlug. Schon mit 18 Jahren wurde ich Offizier! Aber nach meiner Christusvision habe ich das römische Heer verlassen und wurde Mönch.

Martin Luther: Das verbindet uns! Auch ich habe den Weg des Mönchs eingeschlagen, ihn aber nach zehn Jahren wieder aufgegeben. Ich erkannte, dass man dadurch Gott nicht mehr gefällt als zum Beispiel ein Ehemann. Ich habe es nie bereut, dass ich meine Käthe geheiratet und mit ihr sechs Kinder gezeugt habe.

Martin Luther-King: Für mich stand die Ehelosigkeit nie zur Diskussion. Als Baptistenprediger gehörte es dazu, eine Familie zu haben. Meine Frau, Coretta Scott-King, schenkte mir vier Kinder.

Martin von Tours: Ich blieb beim Zölibat, wenn ich auch meine Mönchsklausur verlassen musste und Bischof von Tours wurde, was ich leider nicht verhindern konnte. Als mich die Bischofsmacher suchten, verrieten Gänse mit ihrem Geschnatter mein Versteck.

So ein Amt ist kein Schleckhafen. Da wird man ganz schön gefordert. Es war zum Beispiel nicht einfach durchzusetzen, dass Priester nicht nur Mitarbeiter des Bischofs sind, sondern eigenverantwortlich eine Pfarrei leiten können. Ich stellte mich dagegen, dass die Kirche zu zentralistisch wird. So ist mir als erstem Bischof in der Kirchengeschichte gelungen, meine Diözese in selbständige Pfarreien zu gliedern, worauf ich heute noch stolz bin, da die Menschen so unmittelbar mit ihrer Kirche verbunden sind, als wenn alles durch den Bischof entschieden werden muss.

Martin Luther: Das ist richtig. Aber dann müssen die Pfarrer auch gut ausgebildet sein. Damit sah es zu meiner Zeit jedoch schlecht aus. Was mein Freund Melanchthon und ich bei Visitationen in einzelnen Gemeinden erleben mussten, war zum Teil haarsträubend. Deshalb schrieb ich den Großen Katechismus, dass das Volk gründlich im Glauben unterwiesen werden konnte.

Und was Du zur Bürde des Amtes sagst, trifft auf alle Menschen zu, die ihre Aufgabe ernst nehmen. Auch ich hatte viele Kämpfe durchzustehen. Wenn ich nur dran denke, wie ich mich in den Römerbrief hineinknien musste, in dem es um die Gerechtigkeit Gottes geht. Beinahe bin ich verzweifelt. Nach langem Ringen kam mir dann in meinem „Turmerlebnis“ die Erkenntnis, dass Gottes Gerechtigkeit nicht die eines Richters ist, der Strafen verteilt, sondern die eines Vaters, der gnädig ist. Oder, wie musste ich mit mir kämpfen, als ich vor der Entscheidung stand, ob ich dem Wort des Kaisers trauen oder auf meine Freunde hören sollte, die mich warnten, nach Worms zu gehen.

Meine Erkenntnisse habe ich in vielen Liedern niedergeschrieben. Vor allem das Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein...“ spricht mir aus tiefstem Herzen, und ich bitte die Gemeinde, die uns so geduldig zuhört, dieses Lied mit mir zu singen.

Gemeinde: Nun freut euch... Lied 341, Str. 1, 3 - 5

Martin Luther-King: Mein Vater hat mir oft von Ihnen erzählt, Herr Dr. Luther. Er war ein großer Verehrer von Ihnen und setzte deshalb ihren Namen vor seinen eigenen. Mir gab er sogar noch Ihren Vornamen.

Mein Kampf um Gerechtigkeit ging für mich tödlich aus. In Memphis traf mich am 4. April 1968 eine Kugel. Leider löste dieser Mord eine Welle von Krawallen und Gewalttaten mit zahlreichen

Toten und Plünderungen aus. Die geplante Demonstration zur Unterstützung der Müllarbeiter fand vier Tage danach trotzdem statt. Sie wurde angeführt von meiner Frau! Besser hätte sie Ihre Verbundenheit mit mir nicht zum Ausdruck bringen können. Noch heute bewundere ich ihren Mut und ihre Tatkraft.

Martin Luther: Leute, die für ihre Rechte eintraten, gab's zu meiner Zeit auch. Die Bauern versuchten sich von der Leibeigenschaft zu befreien und waren dabei nicht zimperlich. Mit Dreschfliegeln und Sensen traktierten sie die Ritter. Klöster wurden angezündet und Burgen gestürmt. Da konnte ich nicht zusehen. Auf die Idee, dass man seine Ziele auch friedlich erreichen könnte, kam ich leider nicht. Ich verurteilte die mörderischen Bauern und empfahl den Herrschern, diese Gesellen zu stechen wie einen tollen Hund. Allerdings redete ich auch den Fürsten ins Gewissen und machte sie darauf aufmerksam, dass sie Verantwortung dafür tragen, dass es den Bauern gut geht.

Martin von Tours: Ich möchte noch ein anderes Thema ansprechen, das mir ganz wichtig ist. Ich bin ja nicht in ein christliches Umfeld hineingeboren wie ihr beide. In der römischen Staatsreligion wurde ich erzogen und verehrte die römischen Götter. Ich habe den Mantel mit dem Bettler geteilt, ehe ich etwas vom christlichen Glauben wusste. Aber Christus hat in meinem Traum zu mir gesagt, dass er Taten der Barmherzigkeit so ansieht, als wären sie für ihn getan. Ja, er sei sogar in den Bedürftigen gegenwärtig. Das hat mich gepackt. Ich ließ mich im Glauben unterweisen und empfing dann die Taufe.

Martin Luther: Das war bei mir einfacher. Einen Tag nach meiner Geburt wurde ich getauft und erhielt den Namen des Tagesheiligen. Unschwer könnt Ihr erkennen, dass ich also am 11. November 1483 getauft wurde. Jedes Jahr wird bei mir der Namenstag gefeiert und dabei auch der Taufe gedacht. Den Geburtstag zu feiern, wie das heute gemacht wird, wäre niemandem in den Sinn gekommen. Aber diese Erinnerung an die Taufe war für mich auch sonst wichtig. Wenn ich von Skrupeln und Zweifeln geplagt wurde, schrieb ich mit Kreide auf meinen Schreibtisch: „Ich bin getauft.“ Das half mir immer wieder zu neuer Zuversicht und ließ mich weiter machen, wenn ich resignieren und aufgeben wollte.

Martin Luther-King: Bei mir war's nochmals anders. Ich wuchs in einer baptistischen Gemeinde auf. Den Namen hat sie vom Lateinischen: Baptisma ist die Taufe. Bei uns wird man nicht als kleines Kind getauft, sondern dann, wenn man selbst die Taufe begehrt. Erst als Jugendlicher wurde ich deshalb getauft, nachdem ich mich zu Christus bekannt hatte.

Martin von Tours: Ich habe mich gefreut, mit Euch, die ihr ebenfalls meinen Namen tragt, ins Gespräch zu kommen. Wir könnten uns noch lange unterhalten, aber die Pfarrerin von hier soll ja auch noch etwas sagen.

Martin Luther: Klar, schließlich ist sie die Pfarrerin einer Kirche, die ausdrücklich nach uns dreien benannt wurde...

Kurt Breitenbücher, Aalen

Tipp zur Durchführung: Das Gespräch kann von drei Sprecher/innen aufgeführt werden, die verborgen sind von drei großen Plakaten (DIN A2 → Copy shop) mit den Konterfeis der drei Martins. Auf die Plakate kann evtl. dieser Text hinten aufgeklebt und dann abgelesen werden. Der Autor würde sich freuen, wenn er erfahren könnte, wer das Gespräch verwendet und wie (Anlass, Veränderungen, Ergänzungen...). Bitte teilen Sie ihm dies gegebenenfalls mit: kurt.breitenbuecher@gmx.net.